

Eine lebensbestimmende Freundschaft: || Oswald Brüll – Thomas Mann

VON HERBERT PATZELT, MÜNCHEN

Bielitz war früher eine Stadt an der schlesischen-galizischen Grenze, die durch die lange Herrschaft des Doppeladlers zu Wien gehörte, ein feinfühliges Vorposten Österreichs. Die deutsche Kultur Österreichs gab in der städtischen Bürgerschaft den Ton an. Und Bielitz war eine protestantische Stadt, Wegweiserin im religiösen Liberalismus, eine feste Burg im Protestantismus der Donaumonarchie, die gegenüber Wien mit seiner reichen katholischen Tradition die Führung der evangelischen Kirche in der habsburgischen Monarchie innehatte. Bielitz wurde deshalb das „Auge des Protestantismus“ im Kaiserreich genannt – eine zutreffende Charakterisierung.¹

Die Stadt Bielitz und die sie umgebenden deutschen Dörfer hatten sich fast geschlossen der Reformation zugewandt und auch das Polentum der Umgebung mit sich gezogen. Die Folgen der Kämpfe um den protestantischen Glauben in der Zeit der Gegenreformation formte das geistige Leben der deutschen Sprachinsel bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Durch sie ist eine dauernde Schicksalsverbundenheit mit den evangelischen Polen im Herzogtum Teschen angebahnt worden, die auch nach der Vertreibung der Deutschen nach 1945 durch vielerlei Verbindungen aufrecht erhalten wird. Zu der religiösen Gemeinschaft kam im Laufe der Zeiten die allgemein kulturelle, indem auch hier die Deutschen als Führer im Geistigen und Wirtschaftlichen vorangingen. Die polnisch sprechenden Ostschlesier, die durch die deutsche Kultur stark beeinflusst worden waren, gingen bei ihrer Religionsgleichheit Mischehen ein und schufen damit eine nationale Angleichung ohne Scheidungslinie.² Es gab somit im Herzogtum Teschen zwischen polnisch und deutsch sprechenden Protestanten keine Gegensätze wie etwa in Polen, wo deutsch = protestantisch, polnisch = katholisch galt.

Die Reformation führte neue Menschen in die Städte Ostschlesiens. Gleichzeitig begann der Aufschwung des Tuchmacherhandwerks. Dabei

1 Oskar Wagner, Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen 1545-1918/20, Wien-Köln-Graz 1978, und: Herbert Patzelt, Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien, Dülmen 1989.

2 Walter Kuhn, Die Schlonsaken und ihre Sprache, in: Schlesisches Jahrbuch für deutsche Kulturarbeit im gesamt-schlesischen Raume, Breslau 1935, Jg. 7, S. 57-63.

gilt der wirtschaftliche Erfolg des Einzelnen als Fingerzeig für Gottes Wohlwollen. Eine sparsame Lebensführung ging einher mit einer hohen Arbeitsmoral. Protestantischer Unternehmerteil, Gottvertrauen, Arbeitseifer, Sparsamkeit zeigten sich bei den führenden Unternehmern und Handwerkern. Hinzu kam eine soziale Seite: Fürsorge für die Schwachen, sofern es angebracht war.

Bielitz ging bei der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entfaltung voran und war Wegbereiter des Luthertums in Oberschlesien und Oberungarn (heute Slowakei)³. Aber Bielitz war nach heutigen Maßstäben eine Kleinstadt. Die Zahl derer, die zur maßgebenden Gesellschaft des Ortes gehörten, war begrenzt, und trotz der deutschen Theater in Bielitz und Teschen bot die Stadt während der langen Wintermonate nur wenig Abwechslung. Der Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung mit der Textilindustrie fiel in die Jahre 1800 bis etwa 1820. In Bielitz und Biala⁴ wurde zeitweise viel Wolle aus Australien und Südamerika verarbeitet. In rohem, ungewaschenen Zustand wurde sie nach Belgien und Holland eingeführt und dort in großen Wäschereien entklettet. In Verviers (Werwich) und Antwerpen kauften sie die Bielitzer Wollhändler. Damit entwickelte Bielitz das Wollgewerbe zur Großindustrie.

Günstige Handelsbeziehungen bestanden bis in den Orient. Sie erstreckten sich bis Smyrna und Tiflis dank der Fürsorge Kaiser Josephs II. Den letzten Schritt in dieser Richtung stellte die Einführung der maschinellen Herstellung um die Wende des 19. Jahrhunderts dar, angeführt von Oskar Gülcher (1823-1891) aus Eupen (Bezirk Aachen), der 1843 die Tuchfabrik Sternickel & Gülcher gründete. Sie entwickelte sich durch den Einsatz moderner Maschinen bald zu dem führenden Unternehmen der Bielitzer-Bialaer Tuchindustrie⁵. Aber schon seit 1610 erscheint der Name Gülcher in den Archiven von Amsterdam, Den Haag, Duisburg, Urdenbach am Rhein bei Düsseldorf und Eupen.

3 1572 wird die Herrschaft Bielitz an den Protestanten Karl Freiherr von Promnitz, Herrn aus Pleß, verkauft und damit von der Piastenstadt Teschen losgelöst. Bielitz gehörte weiterhin evangelischen Grundherren: Promnitz gab das Land 1584 weiter an Adam Schaffgotsch, Herrn auf Kynast. Von diesem kaufte es 1592 Johann Sunnegks, Freiherr von Jessenitz und Budiatin nördlich von Sillesin an der Einmündung der Kisuca in die Waag. Die Sunnegks behalten in drei Generationen (132 Jahre) Bielitz bis 1724; dann folgte von 1728 bis 1741 Heinrich Wilhelm Reichsgraf Solms; dann der katholischen Graf Friedrich Wilhelm Haugwitz (1742-1752) für 280.000 Gulden. Vgl. Walter Kuhn, Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien), Würzburg 1981, S. 104 -107 und S. 186-191.

4 Erwin Hanslik, Biala. Eine deutsche Stadt in Galizien, Wien-Teschen 1909.

5 Eupen-Malmedy, IV. Bevölkerung und Wirtschaft, in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Breslau 1936, S. 472 und Oskar Gülcher, in: Ostschlesische Porträts, Hg. v. Karl Walther Neumann, Berlin 1996, S. 127-128.

Die Industrialisierung von Bielitz und Biala führte zur weiteren Einwanderung von Juden als Ersatz für die vielen vertriebenen protestantischen Familien zur Zeit der Gegenreformation unter Kaiser Leopold (1640-1705). Die ersten Juden im 17. Jahrhundert kamen nach Teschen und Bielitz über die wichtige Handelsstraße von Breslau über Ohlau, Brieg, Cosel, Ratibor, Freistadt, aus Oberungarn sowie aus Polen, Ungarn und Rußland⁶. In Bielitz wurde der Wollhandel nachweisbar seit dem Jahre 1750 durch jüdische Kaufleute besorgt und geschätzt. Sie wurden als wichtige Stützen der Wirtschaft und des Finanzwesens betrachtet.

Wohl machte die Emanzipation der Israeliten in ganz Österreich und damit auch in Österreichisch-Schlesien durch das Toleranzpatent Josephs II. vom Jahre 1781 einen Schritt nach vorn. Doch blieben viele Beschränkungen bestehen. Erst seit der Freiheitsbewegung des Jahres 1848 und der Staatsgesetze des Jahres 1867 fielen alle hemmenden Schranken.

Jüdische Wollhändler aus den mährischen Städten übernahmen überregionale Aufgaben zum Nutzen der aufstrebenden Tuchmacherstadt. Besondere Handelsbeziehungen der Bielitzer Tuchmacher bestanden zu den jüdischen Händlern in Neustadt an der Waag (Bezirk Trentschin) in Oberungarn und nach Leipzig (Bezirk Prerau) an der Mährischen Pforte.

Das Geburtsbuch der jüdischen Gemeinde in Teschen beginnt mit dem Jahre 1784 und zeigt die große geographische Ausdehnung des Bereichs im Osten bis Bielitz, im Westen bis Mährisch-Ostrau, im Süden bis zur oberungarischen Grenze mit der Stadt Jablunkau, im Norden bis Oderberg.

Um 1800 hatten sich in Bielitz und Umgebung genügend Juden angesiedelt, um eine eigene Religionsgemeinschaft zu bilden. Das erste Bethaus wurde 1826 errichtet, 1865 entstand eine jüdische Kultusgemeinde⁷. Im Jahre 1849 wurden Tote zum letzten Male aus Bielitz nach Teschen überführt. Das Verbot, Tote nach Teschen zu überführen, und der Ausbruch einer Epidemie machten 1852 einen eigenen jüdischen Friedhof notwen-

6 Herbert Patzelt, Zur Geschichte der Juden in Österreich-Schlesien, in: Oberschlesisches Jahrbuch, Berlin 1992, S. 25-41. Gerhard Wurbs, Der Juden Weg nach Bielitz, in: Mitteilungen des österreichischen Heimatbundes Beskidenland, Wien 1975, Nr. 80-83, Jg. 1976. Janusz Spyra, Zydowskie zabytki Cieszyna i Guskiego, Cieszyn 1999.

7 Samuel Gorge, Die Bielitzer Judenschaft vor hundert Jahren, in: Bielitz-Bialaer Anzeiger, Nr. 2364, 18.10.1911, S. 1-2; Ders., Zur Geschichte der Juden Ostschlesiens, ebd. Nr. 2374, 11.11.1911, S. 1; Ders., Zur Einführung des Mittwochmarktes in Bielitz, in: Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens, 4. Jg. Troppau 1908/09, S. 192-195; Bernhard Brilling, Zur Frühgeschichte der Juden von Bielitz (1677-1816), in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden, 1. Jg., Tel-Aviv 1964, S. 117-123 und E. Miron, Bielitz-Biala (Bielsko-Biala), Bruchsnitte aus vergangenen Zeiten (Hebräisch und Deutsch), Israel 1973.

dig. Bielitz zählte 1900 insgesamt 2.460 oder 14,8 % Einwohner jüdischen Glaubens.

Die schlesisch-galizische Grenzstadt Bielitz war ein wichtiger Umwandlungsplatz für die Juden aus dem Ost- in das Westjudentum. Die aus Polen in das Herzogtum Teschen eingewanderten jüdischen Wollhändler betätigten sich im Handel, kleideten sich jedoch in traditioneller Art. Aber sobald sie wohlhabend geworden waren, legten sie die Kleidung der Väter ab und ließen sich die heiligen Haarlocken an den Schläfen abschneiden. Sie kleideten sich dann „französisch“, hörten auf polnisch zu sprechen und suchten den Anschluss an das in der Bielitzer Sprachinsel führende Deutschtum.

Die gebildeten Juden in Teschen und Bielitz sprachen deutsch. In die Bildungsschicht stiegen zahlreiche Ärzte und Rechtskundige auf. Ihre entscheidende wirtschaftliche Macht aber lag in ihrem Anteil am Fabrikbesitz, vor allem dem der Textilindustrie. In der wirtschaftlichen und kulturellen Führungsschicht bestand vielfach eine enge Zusammenarbeit zwischen Evangelischen und Juden.

Es herrschte ein traditionsreicher, ja geradezu konservativ erstarrter Liberalismus, insbesondere in Bielitz, das im alten Österreich Wegweiser im religiösen Liberalismus war. Es war wie eine kleine Oase in der großen polnischen Wüste des Atheismus und ebenfalls der Orthodoxie in der Judenschaft. In nicht wenigen Fällen führte die jüdische Angleichung zu religiösen Mischehen und Übertritten.

Spannungen durch die Beteiligung von Juden in der Bielitzer-Bialaer Tuchindustrie und verschärfter Wettbewerb führten zu Antisemitismus. Das Nebeneinander von deutschen (meist evangelischen) und jüdischen Unternehmern, die an Zahl zunahmen und neue Absatzgebiete erschlossen, war ein Merkmal im Tuchhandel. Über das Anwachsen der Judenschaft in Bielitz beschwerte sich die christliche Bevölkerung. So behauptete es der Stadtmagistrat in einem Beschluß vom 14. Februar 1814. Als der bürgerliche Handelsstand protestierte, änderte der Magistrat seine Verfügung dahin, daß die jüdischen Firmen nur so lange nicht abzuschaffen seien, bis von der Tuchmacherzunft oder anderen christlichen Handelsleuten Wollniederlassungen errichtet worden wären.

Der Teschener Superintendent Dr. Theodor Haase (1834-1909), ein Verfechter des Liberalismus in Österreich und zugleich die größte Autorität des österreichischen Protestantismus, wandte sich als Mitglied des Wiener Abgeordnetenhauses und des k. k. Herrenhauses unbeirrt von allem Hohn und Spott energisch gegen den Antisemitismus, besonders im Wie-

ner Parlament⁸. Da Haase nicht nur um die geistliche Förderung seiner Gemeinde bemüht war, sondern auch um die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage, schuf er wesentliche Beiträge zur Kultur, Wissenschaft und sozialen Fürsorge, indem er den Ausbau der Tuchindustrie förderte. Denn die österreichische Regierung bemühte sich, Bielitz als Handelsstadt zu fördern und womöglich den Handel mit dem Osten, der bisher über das 1741 verlorene Schlesien gegangen war, durch Ostschlesien zu lenken. Dies waren weit ausgreifende Pläne, denen ein Erfolg nicht beschieden war. Von Dr. Haase und Oskar Gülcher ging der Gedanke aus, das Bielitzer Industriegebiet um die Nachbarstadt Biala auf galizischer Seite zu vergrößern und beide Städte in einer vereinten, leistungsfähigeren Gemeinde zusammenzufassen. 1943 bestanden in Bielitz und Umgebung 78 Textilfabriken, darunter 57 Tuchfabriken.

Den Kulturprotestantismus des 19. Jahrhunderts mitsamt seinem Optimismus, für den Haase als kühner Wortführer eines liberalen, menschenfreundlichen Christentums auftrat, bezeugen seine zahlreichen Predigten und Aufsätze. Sehr viele Bewohner des Landes dachten religiös liberal und schlossen sich der jungen Bewegung freudig an. Aufgeklärte Protestanten, Katholiken und Juden drängten sich um den beliebten Kanzelredner, dessen Predigten am Nachmittag Gesprächsthema in der ganzen Stadt wurden.

In dieser südöstlichsten österreichisch-schlesischen Grenzstadt Bielitz an der galizischen Grenze fand der Lübecker Thomas Mann einen begeisterten Anhänger seines literarischen Schaffens. Das war Oswald Brüll, Fabrikant, Jurist, Schriftsteller, Literaturfreund, Jude, ein habsburgischer Aristokrat, ein betont österreichischer Schlesier durch Erziehung und Bildung. Er gehörte jener Klasse der österreichischen Gesellschaft an, in deren Lager, nach Franz Grillparzers (1791-1872) Wort, Österreich stand.

Oft begegnen wir in den Bielitzer Quellen dem Namen Brüll. In einem Verzeichnis der tolerierten Juden des Herzogtums Teschen aus dem Jahre 1840 erscheint Abraham Joachim Brüll in Bielitz als Beisitzer des Steuerkollektors der Teschener Kreisjudenschaft. Er war Teilhaber der Firma Brüll und Weißenberg und einer der Vormünder der hinterlassenen Panethschen Waisen von einem Tabakverleger oder Tabaksubverleger. Die Witwe Paneth hatte aus erster Ehe vier großjährige Kinder, aus zweiter

⁸ Theodor Haase, Antisemitismus, Wien-Teschen 1887. Im Weltausstellungsjahr 1873 in Wien erschien das Buch von Haase, Die Bielitzer-Bialaer Schafwollwaren-Industrie in ihrer historischen Entwicklung, Teschen 1873. Dazu: Wolfgang Haase, Licht und Liebe, Predigten und Reden von Weiland D. Dr. Haase, mit einer Darstellung seines Lebens und Wirkens, Wien 1929, S. 111-117.

Ehe acht minderjährige Kinder. Abraham Joachim Brüll, Schwiegersohn von Joachim Wittmann, übernahm nach dessen Tod am 6. Dezember 1816 die Mitgeschäftsführung der Tuchhandlung Wittmann und Herzberg.

Oswald Brüll war am 27. Juni 1893 in Nikelsdorf (südöstlich von Bielitz) geboren und besuchte das Gymnasium in Bielitz in altösterreichisch-schlesischer Tradition. Seine Eltern, Ernst Brüll und Ehefrau Regina geb. Müller, besaßen die Textilfabrik Plutzar und Brüll. Er studierte ab dem Wintersemester 1911/12 an der Universität Wien Jura trotz Zuneigung zur Literatur, erhielt als Leutnant vom 16. Mai bis 11. August 1918 einen Hochschulstudienurlaub und erwarb am 28. Januar 1920 den Dokortitel⁹. In Wien zog es ihn zum Theater und zu literarischen Studien.

Er war, wie Oberstleutnant Ladislaus von Hyros vom k. u. k. Kreiskommando in Tomaszów am 11. Oktober 1918 in einer Qualifikationsbeschreibung berichtet, von ernstem Charakter, gegen Vorgesetzte gehorsam, ein vorzüglicher Kamerad, gegen Untergebene sehr wohlwollend und dabei auch streng, in besonderen schwierigen Verhältnissen vor dem Feind unerschrocken und kaltblütig¹⁰.

Im Jahre 1917 diente Oswald Brüll, wie er schreibt, als Offizier im Regimentsstab eines schweren Artillerieregiments als „Konzeptoffizier“, wo er im Nordosten der Bukowina in Rarancze bei Czernowitz „Kopf- und Handdienste“ zu leisten hatte. Er bekam von „Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät mit Allerhöchsten EntschlieÙung vom 14. Juli 1918 Euer Wohlgeboren mit 1. Februar 1918 zum Leutnantrechnungsführer“ und das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Der Zusammenbruch des habsburgischen Reiches 1918 traf Oswald Brüll tief. Aber wenn Lebenssphäre und Gesellschaft des Österreichtums in der Welt nun keinen Staat Österreich-Ungarn mehr hinter sich hatte, meinte Brüll, so sollten diese sich doch – wenn auch anders – in den republikanischen Grenzen Österreichs entfalten. Vorbilder dieses Österreichtums waren für Brüll Franz Grillparzer, Ferdinand von Saar (1833-1906), Alfred Freiherr von Berger (1853-1912), Arthur Schnitzler (1862-1931), Hugo von Hoffmansthal (1874-1929) und Hermann Bahr (1863-1934).

Oswald Brüll begann ein höchst arbeitsames Schriftstellerleben. Er schrieb zwei Bücher: „Letztes Burgtheater. Requiem für das Österreicher-

9 In Österreich gab es zu jener Zeit keine Dissertation an der juristischen Fakultät. Freundliche Mitteilung des Archivs der Universität Wien vom 21. 3. 2002, Direktor Dr. Kurt Mühlberger.

10 Freundliche Mitteilung des Kriegsarchivs in Wien vom 15. 4. 2002, Direktor Hofrat Dr. Christoph Tepperberg.

tum“, Leipzig-Wien-Zürich 1920, und: „Thomas Mann, Variationen über ein Thema“, Wien-Leipzig-München 1923. Seine große Zuneigung äußerte er in einer Widmung:¹¹

„An den Meister, den dieses Werk grüßt! Es werden andere kommen nach mir – und vielleicht gibt es solche schon vor und neben mir – die das identische Vorhaben mit weiterem Wissen, tieferem Geist und größerer Wortmächtigkeit in die Welt zu setzen vermögen. Aber nicht leicht wird unter jenen einer sein gleich lebenswichtig betroffen durch Ihr Menschen- und Künstlertum, und der von inniger Trabantentreue beseelt wäre als

Ihr Oswald Brüll, Wien, im März 1923.“

Brüll schrieb für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften: „Neue Freie Presse“, Zeitung des liberalen Bürgertums Wien, „Wiener Tagblatt“, „Der Merker“, Wien, „Nord und Süd“, Breslau, „Die Ähre“, Zürich, „Schlesische Zeitung“, Bielitz. Sein Pseudonym hieß Albertus Rhon.

Eine in der Haltung verbindende Ähnlichkeit und Denkweise mit den Themen bei Oswald Brüll ist nicht zu übersehen bei Joseph Roth (1894–1939) in „Radetzky marsch“ („die Marseillaise des Konservatismus“), wo Roth den Untergang der Habsburgermonarchie von der Schlacht bei Solferino (1859) bis zum Tode Kaiser Franz Josephs (1916) beschwört, und bei Alexander Lernet-Holenia (1897–1976) in „Die Standarte“ mit dem Schock vom Niedergang des Habsburger Reiches. Hier leuchtet aller Glanz der Donaumonarchie und des österreichischen Geistes auf und adelt Schmerz und erfahrenes Leid. Er sollte erhalten bleiben, auch wenn er sich anders entfalten würde in der Republik Österreich.

In Wien spielten die Brüder Heinrich und Thomas Mann eine bedeutende Rolle. Oswald Brüll sah in Thomas Mann mit seiner hanseatischen Weltklugheit einen literarischen Meister, den „geistigen Primas“ Deutschlands, den Führer des anderen Deutschland. Er schildert Thomas Mann als eine vornehme Erscheinung, mit äußerlich „fremdländischem Habitus“, mit wohl „exotischem Blut“ und einem „französisch gestutzten Schnurrbärtchen“, doch mit „deutschen Hanseatenaugen“¹². Aus Thomas Manns sorgfältig geführten Tagebüchern wissen wir, wie oft Oswald Brüll ihn im Hotel Imperial¹³ aufsuchte und ihm großzügig half. Am 11. Dezember

11 Vorhanden im Thomas-Mann-Archiv in Zürich.

12 Oswald Brüll, Thomas Mann, Ein Weimarer Schattenbild in der Herbert Eulenberg-Weis', in: Weimarer Blätter, Heft 2, 3. Jg., S. 69 (vorh. in Zürich).

13 Ein Hotel der Weltklasse (Kärtner Ring 16). Es beherbergte stets Herrscher, Finanzleute, Politiker, Künstler, u. a. Bismarck, Eduard Beneš, Admiral Nikolaus Horthy, 1938 Hitler, Mussolini, Nikita Chruschtschow. Vgl. Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Bd. 3, 1994, S.304. Franz Zeder, Thomas Mann in Österreich, Siegen 2001.

1919 notierte er: „Oswald Brüll, der mich beständig mit ‚Meister‘ anredet, kam und brachte zwei Hefte, in der alle Fiorenza-Referate nebst den Bildern der Hauptdarsteller eingeklebt waren. Rührend“¹⁴. Im Januar 1920 schickte Oswald Brüll aus Wien Thomas Mann noch ein drittes Album mit eingeklebten Zeitungsberichten. Mit seiner österreichischen Denkweise bemerkt er Ähnlichkeiten mit Thomas Mann.

Brüll erkannte sich selbst als ein bewußter Österreicher und sah im Zerfall der Donaumonarchie, in der Behinderung der Völkerverständigung und des friedlichen Ausgleichs der verschiedenen Sprachen, Sitten, Religionen und Wesensarten, im Niedergang des k. u. k. monarchischen Glanzes Parallelen zum Zerfall einer lübeckischen Kaufmannsfamilie in den „Buddenbrooks“. Trotz der Tatsache, daß Thomas Mann in Lübeck geboren war, entdeckte Brüll in seinem Leben Ähnlichkeiten mit österreichischen Schriftstellern im Sinne einer Weltanschauung, aber natürlich nicht als Ausdruck einer gemeinsamen Staatsbürgerschaft. Er urteilte über den Lübecker Patriziersohn im ersten Kapitel seines Buches, Thomas Mann sei ein österreichischer Denker, und stützte sich dabei auf Adolf Freiherr von Berger, den Direktor des k.k. Hoftheaters. Das Österreichertum sei eine Weltanschauung und beinhalte Sinnlichkeit, Gefühl, Phantasie. Brüll erkannte sich selbst als einen bewußten Österreicher des Geistes. Er verglich Thomas Mann mit Franz Grillparzer, beispielsweise wie in „König Ottokars Glück und Ende“. Er entdeckte eine Wahlverwandtschaft zwischen Thomas Mann und Franz Grillparzer, der ja auch jene liebte, die ihn hassten. Grillparzer fühlte sich zeit seines Lebens bedrängt vom schlechten Gewissen, wie Thomas Manns Tonio Krüger, die Titelfigur der gleichnamigen Novelle. Ein Bürger, der sich in die Kunst verirrt, ein Bohemien mit Heimweh nach der guten Kinderstube, ein Künstler mit schlechtem Gewissen. „Ich stehe zwischen zwei Welten, bin in keiner daheim, und habe es infolgedessen ein wenig schwer.“¹⁵

In den „Buddenbrooks“ heißt es, was auch Friedrich Hebbel sagen könnte: „Ach, was man ist, kann und hat, scheint arm, grau, unzulänglich und langweilig; was man aber nicht ist, nicht kann und nicht hat, das eben ist es, worauf man mit jedem sehnsüchtigen Neide blickt, der zur Liebe wird, weil er sich fürchtet, zum Haß zu werden.“¹⁶ In den „Buddenbrooks“ erzählt Thomas Mann seine eigene Entwicklung zum Dichter, die Geschichte einer hanseatischen

14 Thomas Mann, Tagebücher, Hrsg. Peter de Mendelssohn, 1933-1934, Frankfurt am Main 1977; 1935-1936, ebd. 1978, 1918-1921, ebd. 1979 und 1937-1939, ebd. 1980.

15 Oswald Brüll, Thomas Mann, der Österreicher, in: Die Ähre (Zentralbibliothek Zürich).

16 Thomas Mann, Die Buddenbrocks.

Kaufmannsfamilie, in der Oswald Brüll wohl auch ein Abbild seiner jüdischen Kaufleute sah.

Die politische Zerstückelung der Donaumonarchie nach zwei Weltkriegen bedeutete für die weltbekannte Tuchstadt Bielitz eine Entfernung von der Kraftquelle der einstigen Hauptstadt Wien. Wirtschaftlicher Rückgang schnitt den ehemals kapitalkräftigen Industriekreisen, zu denen der Senior Oswald Brüll gehörte, den Besuch in Wiener Kunst- und Theaterkreisen mehr und mehr ab. Die Stadttheater Bielitz und Teschen boten zwar mit Oper und Operette musikalische Kost guten Durchschnitts, die war aber mit den Veranstaltungen der Wiener Theater nicht zu vergleichen. Oswald Brüll verlor in den letzten Jahren der Wirtschaftskrise nicht nur zwei Drittel, sondern sein ganzes Vermögen und wurde darüber hinaus mit seinem Bruder zu lebenslanger Schuldknechtschaft verurteilt. Er blieb aber, so sagte er selbst, ein freier Bürger in einem freien Staat.

Brüll gratulierte 1933 Thomas Mann zum Geburtstag und möchte ihm als „treuester, in ein Leben erfüllender Verbundenheit“ die Hand drücken. Er bot ihm seine bescheidene Mithilfe an, „falls Sie in Polen, der Czechoslowakei oder in Österreich irgendeine Mission oder Aufgabe zu erfüllen haben“¹⁷. Er schloß den Brief mit Handküssen an seine Gefährtin.

Oft traten auf der Bühne des Bielitzer Theaters auch Wiener Schauspieler auf, wie zum Beispiel Camilla Folk-Weber und Else Wohlgenuth oder Rose Pauly-Dreesen, die 1926 an die Berliner Staatsoper berufen wurde. Wiener Schauspieler, die in Bielitz gastierten, waren stets Gäste Brülls in seiner ansehnlichen Villa in Nikelsdorf. Sie zeigte den gediegenen Wohlstand einer jüdischen Kaufmannsfamilie im ausgehenden 19. Jahrhundert. Heute steht sie nicht mehr.

Am Bielitzer Theater fand im zweiten Jahr unter der Leitung von Theaterdirektor Hans Ziegler am 20. Februar 1929 ein eintägiges Gastspiel mit Thomas Manns einzigem Theaterstück „Fiorenza“ statt. Erika Mann trat in dem Dramolett als „Fiore“ auf („Fiorenza“ ist nicht Fiore, sondern Florenz). Erika Mann schildert Hans Ziegler als einen auffallend begabten, energischen und lustigen Schauspieler, der in dem Dramolett den Herrn Lorenzo de Medici spielte¹⁸. Erika Mann tanzte am Rosenmontag noch in München zwölf Stunden durch, führte ihre Eltern um halb acht Uhr nach

17 Im Thomas-Mann-Archiv in Zürich sind fünf Briefe Oswald Brülls an Thomas Mann vorhanden, elf Briefe sind verschollen. Der hier zitierte Brief ist auf den 4. 6. 1933 datiert.

18 Erika Mann, Theaterfahrt ins Polnische: Die Naive als Kardinal, in: Berliner Boulevard-Zeitung „Tempo“ vom 9. 3. 1929.

Hause („abgeliefert“ sagte sie), nahm am Faschingsdienstag nachts den Zug nach Wien und traf bei eisiger Kälte über Kattowitz um halb fünf in Bielitz ein¹⁹. Im Rahmen der Aufführung von „Fiorenza“ fand in den Bielitzer Buchhandlungen eine Thomas-Mann-Buchwoche statt. Die Ur-aufführung von „Fiorenza“ hatte 1907 in Frankfurt am Main stattgefunden. Hans Ziegler war schon damals unter den Mitwirkenden; er spielte die anmutige Rolle des jungen Kardinals; in Bielitz wurde sie der Schauspielerin Erika Ziba zugewiesen. Die Aufführung in Bielitz war durch gepflegte Sprachtechnik in einem verinnerlichten Spiel durchaus geglückt. Fiore sollte die sonnige, schöne und zur damaligen Zeit reichlich lebendige Stadt Florenz symbolisieren. Doch Erika Mann stand als „Fiore“ mehr an der Seite des „Geistes“, das „Sinnlich-Sieghafte, Mitreißende trat nicht genügend in Erscheinung“²⁰. Das Publikum lauschte still und spendete am Schluß minutenlangen Beifall.

Oswald Brüll vermittelte auf Grund seiner persönlichen Beziehung zu Thomas Mann eine Botschaft an das Bielitzer Publikum²¹. Er schrieb aus München am 15. Februar 1929 an die Bielitzer: *„Nun, das freundlich-mutige Vorhaben ehrt und interessiert mich sehr, und gibt mir einmal wieder Veranlassung zum Nachdenken über das wunderliche Leben dieses Stückes, das kein Theaterstück sein will und dennoch immer wieder auf das Theater eine schwer zu entschuldigende Anziehung ausübt.“* Fiorenza *„ist wesentlich Gespräch, geistige Diskussion, nicht Drama im Sinn individueller Charakter- und Schicksalsentwicklung. Seine Charaktere selbst sind geistiger, symbolischer Art... Ich wollte, der junge Autor hätte gänzlich darauf verzichtet und nicht jene etwas kinomäßige Liebes-Vorgeschichte, die ehemalige Leidenschaft Girolamos für Fiore, eingebaut, die ihm heute ein Dorn im Auge ist... Madonna Fiore, die nun rührender Weise in Gestalt meiner Tochter einem Publikum sich darstellen soll, ist ja nicht nur die gefährlich holde und kühle Personifikation einer Stadt, sondern sie ist eben damit und darüber hinaus das statuarische Objekt alles Macht- und Besitzwillens überhaupt, das von der dialektisch gespaltenen Mannesidee bekämpfte Leben selbst, als Weib, als Schönheit gesehen... Man sieht, ich suche mir zu erklären, worin die Anziehungskraft besteht, die das schwierige Produkt nicht aufhören will, auf das Theater auszuüben.“*

19 Gespräch mit Erika Mann, in: „Schlesische Zeitung“ (Bielitz) vom 20.2.1929, S. 3 (vorhanden im Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart).

20 Rund um „Fiorenza“, in: „Schlesische Zeitung“, 13. 2. 1929, 14. 2., S. 3, 18. 2., S. 2 (aus dem Prosaaband „Rede und Antwort“, Fischer Verlag 1907), 21. 2. 1929, S. 4, 22. 2. 1929, S. 3; „Fiorenza“ in unserem Stadttheater (-y-), in: „Schlesische Zeitung“, 21. 2. 1929, S. 3-4.

21 Thomas Mann, Fiorenza in Bielitz, in: „Schlesische Zeitung“, 20. 2. 1929, S. 3.

Es war das Schauspielhaus von Frankfurt am Main, das, lange ist es her, unter seinem Oberregisseur Dr. Carl Heine die Uraufführung von Fiorenza herausbrachte. Josephine Rottmann als Fiore und Hans Ziegler (!) als Cardinal Giovanni zeichnete sich damals aus. München folgte... dann Berlin und zwar Reinhardts deutsches Theater... Dann im Kriege, während die deutschen Truppen Brüssel besetzt hielten... dann Wien... wahrhaftig, es war das erste Mal, daß Fiorenza auf dem Theater mir wirklich gefiel...

Anläßlich meines fünfzigsten Geburtstages... um diese Zeit spielte auch das Stadttheater meiner Vaterstadt Lübeck das Stück...

*Es ist schade, daß ich nicht kommen kann, die Bielitzer Veranstaltung zu sehen, die doch viel sinnige Bedeutung für mich besitzt: nicht nur durch das Mitwirken meiner Tochter, sondern auch durch die Tatsache, daß Hans Ziegler, mein nun zu direkto­raler Würde aufgestiegener erster Giovanni, diesmal den Magnifico spielen wird. Aber Bielitz ist so weit, es ist so kalt, und ich habe so viel zu tun! Diese Zeilen sollen ein Gruß und Glückwunsch sein... Möge das Bielitzer Publikum aber sein wagemutiges Theater am Ende des Spieles mit erhobenen Händen grüßen!*²²

Im Januar und Februar 1935 gastierte Erika Mann in Prag und anderen deutschen Bühnen in der Tschechoslowakei mit ihrem politischen Kabarett „Die Pfeffermühle“, am 21. und 22. September 1935 im Deutschen Theater in Mährisch-Ostrau. Oswald Brüll schrieb an Thomas Mann: „Vielleicht bin ich abkömmlich“, „um nach Mährisch-Ostrau zu fahren, aber die Entfernung von Bielitz nach Mährisch-Ostrau beträgt siebzig Kilometer“. Die „Ostrauer Zeitung“ (Abendblatt) schrieb über das neue Programm: „Die Pfeffermühle“, „eine Vereinigung von ehrlichen Künstlern mit dem Mut zur Wahrheit“ unter der Conference Erika Manns, „ist diskreter, zarter, die Satire weniger aggressiv und künstlerisch vertieft... Den Kernpunkt des Programms bilden groteske von allen Sprühteufeln durchschüttelte Tanzpantomimen... Ein stürmischer nicht endenwollender Beifall des Publikums, das mit großem Verständnis auf die politisch gepfeferte Satire der Vorträge einging, dankte dem ausgezeichneten Kleeblatt“²².

Als am 30. Januar 1933 Adolf Hitler die Macht ergriffen hatte, war die spontane Reaktion Brülls: „Hitler bedeutet Krieg für Deutschland und ein namenloses Elend für die ganze Welt“²³. Ständige Besuche Brülls in Wien

22 „Ostrauer Zeitung“ (Abendblatt), 23. 9. 1935, Nr. 218, S. 3.

23 Persönliches Gespräch mit Pastor Thomas Manfred Brüll in Teschen. Polnische Aufsätze, Tomasz Mann, in: Gazeta Ewangelicka Nr. 11 (31) listopad 2000, S.12-15; Gazeta Ewangelicka Nr. 10 (42) październik 2001, S.44 und Anna Chalupska, Dzniennik Zachodni (Kattowitzer Tageszeitung), Nr. 222, 22. 9. 2000.

und seine warmherzige Anteilnahme am Schicksal Thomas Manns zeigen dessen Eintragungen im Tagebuch.

Oswald Brüll organisierte für die emigrierten deutschen Schriftsteller finanzielle Hilfen, damit es ihnen möglich war, sich in der Fremde einzurichten. Der Bielitzer Textilfabrikant besorgte Thomas Mann im Januar 1935 das Visum für Ungarn und übergab es ihm bei einem Teegespräch im Hotel Imperial in Wien. Brüll war Gastgeber bei einem gemeinsamen Besuch im Theater der Josephstadt und einem Abendessen im Hotel Imperial, einem erstklassigen Hotel in der Ringstraßenzone, wo Thomas Mann wohnte. Er verurteilte in Wien die sogenannte Kaffeehausliteratur wie umgekehrt die Kaffeehausliteraten den Lübecker Patriziersohn ablehnten. Oft lud Brüll Thomas Mann in Wien ein. Sie gingen gemeinsam ins Theater oder ins Konzert. Als Thomas Mann 1936 in Deutschland ausgebürgert wurde, schrieb Oswald Brüll in der „Neuen Freien Presse“ den prophetischen Schlußsatz: „Wir werden sehen, was länger währen wird, Mein Kampf oder seine Buddenbrooks“²⁴. „Das Ende der nationalsozialistischen Zeit ist nicht abzusehen; certus an – incertus quando – wie die Juristen sagen. Sie werden, Meister, vielleicht im Exil sterben, in trauriger und tragischer Weise, aber mit dem Prädikat, in trübster Zeit Siegelbewahrer der geistigen Ehre Deutschlands gewesen zu sein“²⁵. In Budapest traf 1935 Thomas Mann den ungarischen Schriftsteller Sándor Márai. Nach der Heimfahrt aus Budapest am 15. Januar 1937 logierte Thomas Mann erneut im Hotel Imperial und erhielt zum Empfang von Oswald Brüll eine große polnische Pralinenpackung. Abends lud er ihn zu einem Konzert bei Otto Hartmann mit Richard Bermann, Max Oppenheim, Oswald Brüll, Wolfgang Born, Dr. Paul Amann und Frau Meyer Graefe.

In seinem Tagebuch in Jamestown notierte Thomas Mann am 11. Juni 1938 eine ausführliche Erklärung von Oswald Brüll über Wege zur Befreiung österreichischer Intellektueller und bemerkte in einem langen Brief nach Bielitz „ziemlich aussichtslos, aber gut geschrieben.“

Ob Brülls Engagement für die Freundschaft zu Thomas Mann aufgegangen ist, bleibt in der Schwebel. Im Exil hat jedenfalls Thomas Mann Brülls Hilfe sehr geschätzt. Denn zeit seines Lebens war Thomas Mann zu

24 Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998.

25 Thomas Mann war in den Augen Oswald Brülls „der geistige Primas“ in Deutschland. „Der Gott, der Goethe wachsen ließ, der wollte keinen Goebels.“ Oswald Brüll erlebte den Ruf: „Es lebe der Führer – den anderen Deutschlands!“ Melancholischer Festgruß zu Thomas Manns sechzigstem Geburtstag am 6. Juni 1935 von Oswald Brüll.

Freundschaften wenig fähig und bereit, aber gewiß dankbar. Er bekam oft Briefe Brülls und blieb keinen Brief schuldig.

Oswald Brüll heiratete vor dem Standesamt in Krakau am 18. Juli 1932 die evangelische Frau Hermina Cieslar, Tochter des Maximilian Cieslar und seiner Ehefrau Marianne, geborene Göllner. Am 21. Juni 1933 schrieb Oswald Brüll an Thomas Mann: „Wir erwarten ein Mädchen, aber ein Knabe würde ihren Namen tragen“²⁶. Am 21. Juli 1933 erhielt Thomas Mann einen Freundschaftsbrief nach Sanary sur Mer, près Toulon, Maison „La Tranquille“ mit der Mitteilung der Geburt eines Sohnes von Oswald Brüll, der in der Taufe den Namen Thomas Manfred erhalten werde²⁷.

Brülls Sohn kam am 5. Juli 1933 in Bielitz zur Welt. Die Eltern warteten mit der Taufe ein halbes Jahr lang, weil sie damit rechneten, Thomas Mann würde es gelingen, nach Bielitz zu kommen, um die Patenschaft zu übernehmen. Dieser war bereit, bat aber als Emigrant, ein anderer möge den Sohn aus der Taufe heben. Das tat dann der Großvater Max Johann Cieslar, was ihm später sein Leben retten sollte. Offizielle Paten waren Thomas Mann und Friede Brüll. Dieser erste Sohn bekam den Namen Thomas Man... fred, ein Wortspiel für ein ganzes Leben. Als die Kriegsgefahr immer größer wurde, nahm die Familie Brüll das schwere Schicksal der Emigration auf sich und flüchtete nach Lemberg, da der Vater wußte, was ihn unter der Hitlerherrschaft erwarten würde. Im September 1939 eroberten die deutschen Truppen auch Lemberg und traten es kurz darauf, am 17. September, wie im Molotow-Ribbentrop-Geheimvertrag vereinbart, an die Sowjets ab, nahmen es am 30. Juli 1941 wieder ein und besetzten es für drei Jahre. Am 27. Juli 1944 eroberte die Rote Armee die Stadt²⁸.

Trotz der starken Anziehungskraft der Donaumonarchie war Brüll nie ein Nationalist. Er lehnte den Zionismus ab wie auch der überwiegende Teil der Bielitzer jüdischen Bevölkerung, obgleich der sich als die rechtmäßige Vertretung des Judentums ausgab. Der überwiegende Teil der Bielitz-

26 Oswald Brüll an Thomas Mann, 21. 6. 1933 (Zürich).

27 Oswald Brüll an Thomas Mann, 21. 7. 1933.

28 Klaus Bachmann, Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland. Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland, Wien 1991 und Lemberg/L'viv 1772-1918. Wiederbegegnung mit einer Landeshauptstadt der Donaumonarchie. 179. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1993, S. 48.

zer Judenschaft (80 Prozent) wünschte sich den Anschluß an eine unpolitische regierungsfreundliche Gruppe²⁹.

Intellektuell sei Gerhart Hauptmann Thomas Mann unterlegen, meinte Oswald Brüll, obgleich Thomas Mann den Schlesier einst „den König der deutschen Republik“ genannt und immer noch geliebt hätte als Schöpfer von „Hanneles Himmelfahrt“ und „Die Weber“. Oswald Brüll bekannte sich aber nicht zu Heinrich Mann und dessen politischen Auffassungen.

Der Gefühlsüberschwang und die warme Menschlichkeit, gefördert durch seine Herkunft aus der Grenzstadt Bielitz, seine unversiegbare Güte, zeigte Oswald Brüll gegenüber dem zurückhaltenden Hanseaten Thomas Mann nicht nur als einen lebensbezogenen, warmherzigen und achtungsvollen Menschen, sondern offenbarte auch seine nicht nebensächliche Kultur, seine Gesinnung und seine Treue. Oswald Brüll muß einen großen Zauber ausgestrahlt haben. Seine erhaltenen Briefe beweisen es.

Das Konfessionelle hatte bei Brüll keine zweitrangige Bedeutung. Seine Religiosität, verbunden mit der warmen Menschlichkeit, führte bei ihm wohl auch zur Absicht, sich retten zu wollen. So ließ sich Oswald Brüll am 22. Oktober 1939 in der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde von Pastor Wilhelm Ettinger (1903-1979) taufen³⁰. Oswald Brüll sandte noch am 5. Juni 1940 aus Lemberg zum Geburtstag an Katja Mann (65 Stocktonst, Princeton) ein Telegramm mit Geburtstagsgrüßen³¹:

„My wishes to your Birthday need no further interpretation hearty thanks for cable and kind words of march best regards also from wife and child – Oswald Bruell, Lwow Tarnowskiego 74.“

Im Juni 1940 wurde er ins Innere Rußlands verschleppt. Die schweren Lebensverhältnisse dort schwächten seine Gesundheit beträchtlich; er starb am 28. Juni 1942 in Kasachstan an Dystrophie (Ernährungsstörungen)³².

29 Aufruf an die Judenschaft von Bielitz-Biala. Für das Aufbauwerk des „Ort“, in: „Schlesische Zeitung“, 21. 2. 1929, S. 3 und Fritz Seifter, Die religiösen Verhältnisse bei den Juden in Polen, ebd., 26. 8. 1929, S. 6.

30 In Lemberg bestand die größte deutsche evangelisch-lutherische Pfarrgemeinde Galiziens. Am 8. 1. 1940 verließ Ettinger mit allen anderen Deutschen Lemberg und setzte seine pfarramtliche Tätigkeit an der Johanniskirche in Lodsch fort. Im Januar 1945 entran er den Russen mit dem allerletzten Zug aus Lodsch und wurde Pfarrer in Brand-Erbisdorf (Sachsen). Die Taufe führte Ettinger in der Zeit der sowjetischen Besetzung aus. Freundliche Auskunft von Prof. Dr. Erich Müller (Berlin), 23. 2. 2002 und Martin Zöckler, Das heilige Band – Der Galiziendeutsche, 37 (1980), Nr.1.

31 Thomas-Mann-Archiv Zürich.

32 Unter der Leitung von Dietrich Dahlmann vom Institut für osteuropäische Geschichte der Universität Bonn erforschen die Historiker Meinhard Stark und Wladislaw Hedeler das Lagersystem in Kasachstan. Vgl. Michael Jeismann, Bessere Schafe und gute Menschen.

Im letzten Brief, den Oswald Brüll aus seinem sowjetischen „GULag“ an seinen Sohn richtete, schrieb er: „Ich hinterlasse Dir im Testament einen hervorragenden Taufpaten: Thomas Mann“³³.

Die Mutter konnte sich mit ihrem Sohn in Lemberg retten, da die Wirtin des Hauses, in dem sie wohnten, den sowjetischen Soldaten eingeredet hatte, Thomas sei an Pocken erkrankt. Das Haus in der Tarnowskiegostraße 74, in dem die Brülls wohnten, steht heute noch.

Als die Deutschen im Juni 1941 Lemberg besetzten, hatte die Mutter ein Kästchen mit Briefen an den Vater, unter denen wahrscheinlich sich auch Briefe von Thomas Mann befanden, im Keller vergraben. Der jüngere Sohn fuhr später nach Lemberg und stellte fest, dass der jetzige Hausbesitzer Direktor eines der Lemberger Museen sei. Aber die Kellerräume waren in der Zwischenzeit zugemauert. Frau Brüll entschloß sich, mit ihrem Sohn nach Bielitz zurückzukehren, obwohl sie die Lage dort nicht für ungefährlich ansah. Sie wohnte bei den Großeltern in der Arbeitergasse, einer Seitengasse der Berggasse und Nebenstraße der Mariengasse. Sie mußte viele Formalitäten erledigen, um die Genehmigung der deutschen Behörden für ein Wohnrecht in der Stadt zu erhalten. Sie warnte ihren Sohn, er möge nicht laut zugeben, wer sein Taufpate wäre. Sie war sich bewußt, als Frau eines Juden und noch dazu eines so deutlichen Hitlergegners und nach ihrer Flucht vor den deutschen Truppen jetzt im deutschen Bielitz zu leben. Frau Brüll fürchtete, daß ihr die elterliche Gewalt über ihren Sohn entzogen werden könnte. In dieser Situation half ihr Pastor Bruno Porwal (1898-1975)³⁴ aus Biala, der Thomas getauft hatte, indem er die Taufurkunde fälschte mit der Behauptung, Großvater Cieslar sei Taufpate gewesen.

Sie entschloss sich, die deutsche Volksliste zu beantragen, um ihren Sohn nicht zu verlieren, und musste deshalb mehrere Male zur Gauleitung

Der GULag und die Wiederkehr der Toten: Die Republik Kasachstan öffnet erstmals die Archive des sowjetischen Zwangslagers, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. 1. 2002, S. 41.

33 Anm. 22.

34 Bruno Porwal, 1924 bis 1958 Pfarrer in Biala, dann in Laufen am Kocher. Er galt als herausragender Pianist, insbesondere als Chopin-Interpret. Bei der Besetzung Bialas 1945 porträtierte er russische Soldaten und konnte so in den schwierigen Verhältnissen überleben. Er starb am 26. 2. 1975 in Bad Mergentheim. Vgl. P. K., Pfarrer Bruno Porwal, ein Siebziger, und Eduard Sommer, Erinnerungen an eine späte Freundschaft, in: Mein Beskidland, München, 5.10.1968, Nr.10, S. 21-22.

nach Kattowitz fahren³⁵. Dort geriet sie ein Jahr später an den Regierungsrat Rutschke, der ihren Antrag bearbeiten sollte. Der Beamte fragte, ob es wahr sei, daß ihr Ehemann eng mit Thomas Mann befreundet gewesen war. Frau Brüll gab die Freundschaft vorsichtig zu, indem sie erklärte, dass sie ihn auf ihrer Hochzeitsreise nach Wien bei der Besichtigung des Tiergartens im Schloßpark von Schönbrunn kennengelernt habe. Daraufhin fragte er, ob sie das Buch ihres Gatten über Thomas Mann besitze. Sie antwortete, das Buch wäre ihr während der Kriegshandlungen im Jahre 1939 verloren gegangen.

Der Beamte bemerkte ihre Nervosität und meinte, er könne ihre Situation gut verstehen, und fügte hinzu, auch er sei ein großer Verehrer des Lübecker Schriftstellers und gebe viel dafür, sich wenigstens eine Stunde lang mit Oswald Brüll unterhalten zu können wegen seiner nahen Freundschaft zu Thomas Mann. Als Beweis seiner aufrichtigen Zuneigung wolle er ihre Angelegenheit schnellstens erledigen. Wenige Wochen später bekam Frau Brüll die deutsche Volksliste Drei und kehrte mit ihrem Sohn in die elterliche Wohnung zurück.

Nach dem Krieg unterhielt Frau Brüll keine Beziehungen mehr zu Thomas Mann, da sie befürchtete, diese Freundschaft könnte ähnlich wie bei den Nazis auch den Kommunisten missfallen. Außerdem wollte sie keine Hilfe von Thomas Mann erwarten. Wahrscheinlich war Thomas Mann überzeugt, dass alle in einem sowjetischen Lager umgekommen seien. Der Sohn fuhr eines Tages in die Schweiz und rief bei der Witwe des Schriftstellers an. Er hörte die Stimme einer älteren Dame, die ihn offensichtlich nur schwer verstehen konnte.

Auch Thomas Manfred Brüll sprach mit Hochachtung über die Werke seines Taufpaten und bemühte sich, „Joseph und seine Brüder“ zu verstehen, da ihm die Probleme sehr nahegingen³⁶. Auf die Frage, welcher Charaktereigenschaft seines Vaters er nachzueifern bemüht sei, antwortete er ohne Zögern: der Toleranz. Er entschloss sich, evangelische Theologie zu studieren, und hoffte, sein Vater wäre mit dieser Berufswahl zufrieden gewesen³⁷.

35 Es gab die Kategorie der Volksliste von I bis V. In der Abteilung III, die Frau Brüll erhielt, wurde sie deutsche Staatsbürgerin auf Widerruf.

36 Jan Rohls, Thomas Mann und der Protestantismus, 100 Jahre Buddenbrooks, ein Vortrag am 20. 12. 2001 in der Universität München; erschienen in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, 99. Jg. (2002), S. 351-378.

37 Edmund Rosner, Oswald Brüll. Verehrer großer Dichter, in: Studia Historica Slavico-Germanica, Bd. XVII (1988-1990), Poznan 1992, S. 121-131. 15 Briefe von Oswald Brüll an

Vikar Thomas Manfred Brüll wurde am 24. Juni 1956 in Bielitz ordiniert, war in den Jahren 1956 bis 1958 Vikar in Bielitz, später anderthalb Jahre in der Masurischen Diözese tätig, um zurückgebliebene Deutsche zu betreuen und ihnen Gottesdienste zu halten. Ab 1. Juli 1960 bis zu seiner Emeritierung war er Missions- und Evangelisationspfarrer der Evangelischen Kirche in den Diözesen Kattowitz und Teschen. Er schätzt die Romane Thomas Manns und seine Sprache, meint jedoch, wenn er in dessen Stil Predigten halten würde, dann würden seine Zuhörer nichts verstehen und einschlafen.

Er heiratete am 5. Januar 1959 Frau Janine Kisza, ebenfalls Theologin. Sein Sohn ist Pfarrer in Hille bei Herford. So entwickelte sich die Anlehnung einer Familie an Thomas Mann.

Arthur Schnitzler und zwei von Schnitzler an Brüll sind erhalten geblieben (Deutsches Literaturarchiv / Schiller-Nationalmuseum, Marbach am Neckar). In Bielitz lebte Stanisław Alberti, Übersetzer der Novelle Thomas Manns „Herr und Hund“ (1927). Stanisława Przybyszewakas Briefe an Thomas Mann sind in Posen gefunden worden.